

nicht umgebene schöne Stadt hinan. Wenig  
 fehlt, und das Sonnlicht vor dem Ofen des  
 Bäckers in der Stadt. Um so frappanter ist  
 der schnelle Uebergang in den herrlichen Park,  
 der die vielen Palläste, die schönen Straßen,  
 wie ein Blumengarten umgiebt. Nicht lange  
 dauerte es, und das mäßige Dunkel des Abends  
 ward von den glänzend polirten, mit Gas er-  
 leuchteten Nerverben erhellt. Gewiß gehört  
 Hannover zu den schönsten, freundlichsten  
 Städten Deutschlands, wenn gleich frühmor-  
 gens die Kinder blökend durch einige Haupt-  
 straßen aus ihrem Stalle der Weide zuziehen,  
 und Spuren ihrer kräuterduftenden Nahrung  
 hinterlassen. Von Kunstschätzen spricht den  
 Fremden die sonst Wallmodensche, jetzt  
 der Regierung gehörige Sammlung von Ge-  
 mälden und Antiken an, die sich in einem Pal-  
 laste an der herrlichen vierfachen Lindenallee  
 nach Herrenhausen liegend, vorfindet. Sie  
 ist besonders an Portraits von fürstlichen Per-  
 sonen aus dem englischen, hannoverschen und  
 braunschweigischen Hause reich. Unter vielen  
 herrlichen Bildern der Art fanden wir Hein-  
 rich VIII., seinen Sohn Eduard VI. als  
 Kind, von Holbein; Maria Stuart,  
 Elisabeth; Darnley, (den Gemahl der  
 Maria Stuart) und — Georg IV., in  
 Lebensgröße und ganzer Figur vom größten der  
 jetzt lebenden Portraitmaler, von Lawrence.  
 Von den Gebrüdern Niepenhausen, (aus  
 Göttingen gebürtig, aber in Rom lebend) war,  
 um den Saal zu schmücken, wo das Kapitel  
 des Guelphenordens gehalten werden soll, ein  
 großes historisches Gemälde eingegangen, und  
 einstweilen hier aufgestellt, ohne Zweifel eine  
 der reichhaltigsten, größten Compositionen  
 neuerer Zeit. Es zeigt Heinrich den Löwen,  
 wie er den eben gekrönten, und aus der Pe-  
 terskirche neben dem Papst rettenden Kaiser

Friedrich gegen die empörten Römer schützt.  
 Karl von Dalberg, Otto der Wittelsbacher,  
 der Pabst Hadrian, bilden, Heinrich als  
 Haupthelden voran, den Vordergrund auf der  
 einen Seite; die wilden, blutgerigen Römer  
 kämpfen auf der andern. Heinrichs Pferd  
 wälzt sich im Blute. Der Held aber geht  
 kühn und furchelos wie ein Kriegsgott dem to-  
 benden Gesindel entgegen.

Der Besuch des königlichen Schlosses in  
 Herrenhausen, des Schlosses Montbrillant,  
 des königlichen und des herzoglichen Marstalls,  
 der an den schönsten, ausgesuchtesten Raceper-  
 den, an Maulthieren von ungewöhnlicher  
 Größe einen Ueberfluß hat, der großen Reits-  
 bahn, das Denkmal von Leibnitz: eine coloss-  
 sale Büste in einer Rotunde, mit dem einzi-  
 gen Worte: Leibnitz, beschäftigte uns  
 noch recht angenehm, bis die Scheidungsstunde  
 im eleganten Hôtel d'Hannovre schlug, und  
 der eine Postillion nach Hamburg, der andere  
 nach Leipzig blies:

Brüderchen fein! Brüderchen fein!  
 Es muß geschieden seyn!  
 Komm ich einst zu dir zurück:  
 Schenkst du mir einen freundlichen Blick;  
 Brüderchen fein,  
 Es muß geschieden seyn! \*)

Es verkündeten seine Töne, und mir riefen  
 sie noch ins Gedächtniß, daß meiner daheim  
 in diesem Fache zwei Bändchen chinesischer  
 Erzählungen harren, das Tageblatt aber  
 eine Erzählung von meiner Reise mit Eile  
 und Weile aufnehmen wolle. Mit Eile  
 ging es daher auf der Schnellpost über Braun-  
 schweig und Halberstadt, Verburg und Halle  
 wieder nach Leipzigs Mauern zu, und mit  
 Weile wurden die paar Blättchen ins Reine

\*) Aus der Oper: Der Bauer ein Millionär,  
 die in Wien außerordentliches Glück gemacht hat.  
 Vielleicht dürften wir dieselbe auch auf unserer  
 Bühne sehn.